

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 45

Artikel: Geographisch politisches Mistessen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geographisch politisches Mistessen.

Jede Brille gehört in ein Futteral. Da nun der Mensch verpflichtet ist, die Weltgeschichte durch eine Brille zu betrachten, so ist sein sterblicher Leib als Futteral anzusehen, und darum muß für gehöriges Futter gesorgt sein. Schauen wir, wie es sich die Völker zurecht legen, oder wie es ihnen von den Regierungen zugeschnitten und zugemessen wird.

Bacchus und Ceres wurden von den Griechen Gottheiten genannt. Warum sollen Deutsche und Welsche, die beide weit hinter Pellas zurückstehen, nicht Abgötterei treiben, der Eschäfer mit seinen Gänseleberpasteten, der Spanier mit seiner Olla podrida, und der Jurassier mit seinem Schlangentraut? Es ist ja doch nur maskierte Vaterlandsliebe. Die Schulkinder würden dem Geographieunterricht mit ganz anderem Interesse folgen, wenn sie bei Neapel Orangen, bei Parma Maccaroni mit Parmesanerlase und bei Bologna eine tellergroße Schnitte Mortadella zu schmecken könn-ten.

Der Herbst ist in manchen Gegenden die Zeit der Junstesten, weil in dieser Jahreszeit am leichtesten schöne Plättlein aufzubringen sind, denn die Lachse schwimmen den Fischen ins Netz und Net und Netzen präsentieren sich dem schußfertigen Jäger. Eine solche Bürgerfütterung auf Kosten der biebern Voretern ist daher auch eine Art Friedenskongreß, wo man gegen alle Kreatur freundlich gesinnt ist, die sich an die Gabel pieken läßt. An diesem Tag machen auch die Arbeiter keine Strike, wenn der Tisch für sie gedeckt ist.

Die ehemalige heilige Allianz war durch westphälischen Schinken vertreten, der Preußen repräsentierte, durch russischen Caviar und Sterletsuppe und durch Dachscheißerl und Mistkräuterl, wodurch man an Deksterreich gemahnt wurde, nicht etwa fadenscheinige sogenannte Wienerwürstlein, die der Seele eines Schneidergesellen eher gleichen als einem hübschen Donaueibchen. Dagegen paßt für plumpe Engländer das Plumpubbing mit den Mixedpickles des Egoismus.

Sowie es Vaterlands- und Heimatsliebe gibt, Anhänglichkeit an den Staat, an den Gau, selbst an Tal- und Dorfschaft, so mit den Speisen. Eisleithanien hat seinen Kaiserschmarren und seine Kaiserfemmeln, Transleithanien sein Paprikahuhn und seinen Kukuluz, der mit einem Elgowitz hinuntergegurgelt wird. Das böhmische Rebhuhn aber, weil man den Gehen immer etwas vorrücken will, ist aus Fleischresten zusammengesetzt. Der Holländer rühmt sich den Mattjes und geht nachher ans Pipensmoken oder er sucht sich im Woffelje huys en lew Meisje, der Provençale, sein europäischer Gegenföhler, setzt sich vor die Bouillabaisse und genießt dazu die herrlichsten Weine seines Landes. Der Chinese findet eine Regenwürmersuppe, Saissischfossen und Seemalzen eine Delikatesse und der Malaie freut sich auf einen fricassierten Missionar. Der Student in Greifswalde und Kottbus gönnt sich einen Kollmops, der in Tübingen eine Portion Gänsefleisch. Diejenigen Gotthar, die von wegen ihrer armeneligen bürgerlichen Geburt nicht im gipfelreichen Fürsten- und Adelskalender stehen

Wertvollste Zuhörer!



Es ist mir schon oft vor- und nachgekommen, daß man mich so frohschartig betrachtet hat, um zu wissen, was meine Lieblingsfarben wären in Bezuglichkeit auf Politik und persönliches Miß- und Wohlgefallen, resp. Wohlbefinden, und ich bin entschlossen, Ihnen in Sachen, besonders zur Sausferzeit, reinen Wein einzuschütten. Politisch kann man der Gesundheit unbeschadet Allerlei sein, oder auch nicht. Es ist gut, wenn man dergleichen Dinge in sich selber verdrückt und allen unheimlichen Nachfragen blindschleichenartig ausweicht, so daß der unberufene Fräglar gar nicht weiß, woran er ist. Ich erlaube mir, die mancherlei Parteien einer Betrachtung zu unterwerfen wie folgt.

Zum Beispiel: Sei der Bürger liberal, So paßt es ihm denn doch nicht allemal. Besonders hat er einen Schwager Dabei als Gegenteil auf Lager.

Erklärt Du Dich sogar als radikal, dann ist's vielleicht der Gattin eine Qual. Gehörst Du zu Konservativen, dann fährst Du leichtlich mit den Schiefen; Da will ein jeder, sei er noch so klein, doch immer größer als der and're sein. Was sag' ich von Ultramontanen? Ist irgendwo Gefahr zu ahnen — Für Kirchen, Klöster oder Geistlichkeit, und sieht ein Pfarrer — gib ihm das Geleit.

Am besten kannst Du Dich beschulden, wenn Du gehörst zu zahmen Wilden. Es freut mich immer, wenn ein Abstinient den Alkohol von früher her noch kennt.

Und wenn ein Vegetarianer sich öfter zeigt als Momentaner.

Und weil die Silbe: „Ist“ von „Sein“ kommt her, (es fällt mir das Bekennntnis leider schwer)

trösten sich mit einer zweizipfigen Gotthaermurkt. Der Basler ist stolz auf seinen Lachs à la Baloise und nimmt auch oft mit etwas anderem vorlieb, der Zürcher wird gerührt beim Anblick der Dirggeli, greift aber hie und da auch zu anderer Kost. Weil die Lachse nicht nach Schaffhausen kommen und es also keinen „Lachs mit Zwiebeln“ gibt, so ist der Schaffhauser die Zwiebeln allein und zwar en gros, Böllenwähe.

Vom Käse allein ließe sich eine Geschichte aufschreiben, denn es ist denn doch ein Unterschied zwischen einem zentnerschweren und doch so appetitlichen Emmenthalerlaib, der gleichsam eine Panzerplatte ist gegen den Hunger, und einem Harzerläschchen, um das die Mädchen Freilübungen machen; es sind aber nicht kässerige Niederemäbchen, sondern solche, die sich nachher in Kossfliegen verwandeln. Einer Apotheke gleicht der lapathische Biptauerlase, der mit sieben Angrebenzien tierischer und pflanzlicher Natur zu einem Brei verschafft wird und daher auch eine Farbe hat wie der Aschermittwoch.

In Uhland's poetischer Heimat reimt sich Schähli und Spähli, Knöpfli und Tröpfli. Mein Liebchen, was willst du noch mehr. Der Italiener des Berglandes schüttelt die Kastanien vom Baum, der an der Seefüste holt sie aus dem Meere, castagna di mare, Seeigel. Der Estländer zieht die Reunäugler aus dem Sande der Sümpfe, der Festländer ist Kartoffeln mit neuen Augen und trinkt Sighoriansauce dazu. Eine Herdöpfelkrösti mit Nideln, wie man sie im Emmenthal zu fertigen weiß, ist allerdings tröstlicher.

Während sich zivilisierte Völker mit superfeinen Menutiteln voll Zug und Trug gaudieren, genießt der Montenegriner seine Gammelrippchen à la brigantaggio, was allerdings noch herzerwärmender ist, als eine norddeutsche Bierkalkschale. Desgleichen ist eine minestra alla milanese gewiß menschenfreundlicher als ein Gosschneppendred, an dem sieben Köche sieben Tage herumapothekert haben.

Wie mit der Speise, so geht es mit dem Trank. Der Belgier lappt sein Campit, das ihm niemand mißgönnt. Der Schlesiener nippt seinen vi-triolfauren Grüneberger, weil ihn ein großer Schluck töten würde. Dem Sachsen ist der Riemchenkaffee eine Herzerquickung. Der Normänner muß Eider, der Züribieter Sauer und der Spanier cioccolata spumante haben; aber dem Berliner behagt die kühle Blonde und dem Rheinländer ein Schorlemorle. Knidebein und Bitterer sind bald international.

Neben der Weltgeschichte ist die Kirchengeschichte nicht zu vergessen: Der Marzipan der Venetianer und Spaniens Johannisbrot erinnern an die Evangelisten. Lacrimae-Christi und Liebfrauenmilch sind natürlich höchst christliche Getränke. Aber auch der fränkische Bodsbentel, der in Würzburgs Bistum zu suchen ist, ist eine geistlich-geistige Gabe. Besser als alles aber ist die vom Schutzpatron der Armen gestiftete Martinsgans. Und vielleicht noch besser schmeckt den Ruben die auf dem Felde geröstete Kartoffeln, mit oder ohne Prägelsuppe.

Wünschen wohl gespeist zu haben! —

So reim' ich die Sozialisten mit Anarchisten zu den „Isten“. Ich bin nun aber selber auch ein „Ist“, von altersher ein stiller Egoist. Das ist für jeden Menschen g'scheider bezüglich Amt und Geld und Kleider. Zum Glücke fällt es Euch gewißlich ein: „Wir alle wollen Egoisten sein! Um nicht Parteien anzuhängen, bei Mitgegangen: Mitgefangen.“

Ja wohl Verehrteste, das ist das Klügste von allem was sie sein und tun können.

Im Ratsaal gibts bekanntlich Rechte und Linke. Wer sich im Grunde zu den Rechten schreibt, und aber doch getreu den Sinken bleibt, hat Mittelwege eingeschlagen, um schöne Mittel heimzutragen.

Also Verehrte, bleiben Sie Egoisten, laufen Sie den Mittelweg, damit Sie wie ich zu Mitteln kommen. Was ich Ihnen nebst bon soir von Herzen wünsche.

Spruch-Varianten.

Der Welt mehr geben, als sie uns gibt,
Die Welt mehr lieben, als sie uns liebt,
Und nie um Beifall der Großen werben —
Das macht als „Pump“ hinterm Zaune sterben! . . .

Schlimm, wer alt in Frühlings-Tagen,
Schlimm, wer schon im Sommer erschlafft,
Nicht im Herbst kann Früchte tragen,
Nichts für den schlimmen Winter errafft. —

Um reich dereinst zu sterben,
Denkt bei Allem nur an's Erwerben;
Doch wollt ihr famos wie der Jar nur leben,
Sucht Pump um Pump nur zu erheben —
Denn die Pleite kommt dann von selber.